

*Als er nach Kafarnaum kam, trat ein Hauptmann an ihn heran und bat ihn: Herr, mein Diener liegt gelähmt zu Hause und hat große Schmerzen. Jesus sagte zu ihm: Ich will kommen und ihn gesund machen.*

*Da antwortete der Hauptmann: Herr, ich bin es nicht wert, dass du mein Haus betrittst; sprich nur ein Wort, dann wird mein Diener gesund. Auch ich muss Befehlen gehorchen, und ich habe selber Soldaten unter mir; sage ich nun zu einem: Geh!, so geht er, und zu einem andern: Komm!, so kommt er, und zu meinem Diener: Tu das!, so tut er es.*

*Jesus war erstaunt, als er das hörte, und sagte zu denen, die ihm nachfolgten: Amen, das sage ich euch: Einen solchen Glauben habe ich in Israel noch bei niemand gefunden. Ich sage euch: Viele werden von Osten und Westen kommen und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch sitzen;*

*Matthäusevangelium 8, 5-11 (Einheitsübersetzung)*

Jeder von uns ist es gewohnt, im Leben für etwas Verantwortung zu tragen. Wir managen unsere Familien, verschiedenste komplexe Aufgabebereiche im Beruf, einige vielleicht sogar ein ganzes Unternehmen. Wir engagieren uns in Gemeinden und Vereinen, bringen Erfahrung mit, sind gut ausgebildet und wissen, was wir tun. Überall verlassen sich unterschiedliche Menschen auf unser Know-How und unsere Erfahrungen, folgen vertrauensvoll unseren Anweisungen. Jeden Tag finden wir Lösungen für die unterschiedlichsten Probleme – man erwartet es von uns, so wie wir es von uns selbst erwarten.

Der Hauptmann aus Kafarnaum ist es gewohnt zu befehlen. Viele Soldaten und Diener folgen täglich seiner Weisung. Er hat es zu etwas gebracht und weiß, wie er sein Leben und das Leben anderer zu organisieren hat. Angesichts seines kranken Dieners jedoch nützt ihm seine Führungsposition plötzlich nichts mehr. Aber dadurch, dass es ihm gelingt zu akzeptieren, dass jemand anderes, nämlich Jesus, das hat, was sein Diener braucht, um gesund zu werden, kann er ihm dennoch helfen. Indem er versteht, dass er mit seinen Möglichkeiten an Grenzen stößt, dass es aber andere Menschen gibt, die andere Perspektiven auf die Welt haben als er, und die er um Hilfe bitten kann, macht er sich zum Diener seines Dieners.

Verantwortung für eine Sache oder eine Person zu übernehmen, bedeutet, ihr zu dienen. Dafür ist es manchmal notwendig, sich selbst zurückzunehmen, und in Betracht zu ziehen, dass wir nicht alles managen müssen, sondern Hilfe annehmen dürfen von Menschen, die etwas können, was uns selbst nicht gelingt.